



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 11. St. Louis, Mo., Maerz 1912. Nummer 4



Der deutsche Sang.

Gedicht von Felix Dahn.

Dem deutschen Volke ward gegeben
Ein Harfenspiel von reichstem Klang,
Daß Ruhm und Ringen, Tod und Leben,
Uns weihend schmücke der Gesang.

So singe denn, du deutsche Jugend,
Von allem, was dein Herze schwellt!
Von Frauenschönheit, Männertugend,
Von aller Herrlichkeit der Welt.

Von wahrer Liebe echter Dauer,
Von echter Freundschaft Gold und Erz,
Von frommer Ahnung, heil'gem Schauer,
Von ew'gen Sehnens Glück und Schmerz! —

Von Frühlingsglanz und Waldeswonne,
Von Wanderlust Land aus Land ein!
Und von dem Lieblingssohn der Sonne,
Vergeßt ihn nicht, dem gold'nen Wein!

Ja singt von allem Hohen, Schönen!
Doch eines Sanges pflegt zumeist!
Begeisternd rauschend soll ertönen
Der Sang vom deutschen Heldengeist!

Das Lied von Mannespflicht und Ehre,
Von Treue, die kein Schrecken zwingt,
Die jauchzend in der Feinde Speere
Im Tod den Sieg erkämpfend springt!



Nur wer da sterben will, wie leben
Für dieses Lied, dem keines gleich,
Nur der ist wert es anzuheben,
Das Lied vom *) Vaterland, vom Reich!



*) Original: Vom Kaiser und vom Reich!"



Wie ich dem Herrn Verwalter 'was gepfiffen hab'.

Eine Erinnerung von P. K. Rosegger.

Vor langen Jahren war's, an einem stillen Sommerabende. Mein Meister steckte die Nadel in's Kissen und sprach: „Lassen wir's gut sein für heut und grüßen wir unsere liebe Frau. In der Kirche thun sie gerade Ave Maria läuten."

Also legte auch ich Loden und Nadel hin, wir falteten die Hände und beteten stille: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft —"

Da ging die Thür auf, ein fremder Mensch trat in die dämmerige Stube und fragte: „Sind da die Schneider?"

Wir unterbrachen das Gebet nicht und gaben keine Antwort. Als die Andacht vorüber war, fragte mein Meister: „Wer ist's denn? Und was will Er denn von uns?"

„Für den jungen Schneider habe ich eine Botschaft", sagte der fremde Mensch, welcher ein Knecht des Bürscherwirthes aus Krieglach war. „Der junge Schneider soll an einem nächsten Sonntage nach Kindberg gehen und ins Schloß kommen."

„Ins Schloß? Ja warum denn?" fragte ich erschrocken, denn so viel ich von anderen wußte, war es nie ein gutes Zeichen, wenn der Bauersmensch ins Schloß gerufen wird. Wir hatten die Zeiten der Hörigkeit noch nicht weit hinter uns. Ins Schloß — hinters Schloß! Doch wußte ich mich nicht schuldig, ich war weder ein Raufböld, noch ein Wildschütze, noch ein Nachtschwärmer, ich hatte niemandem die Ehre abgeschnitten und solcher Sünden wegen, deren ich mich schuldig wußte, wird niemand eingesperrt.

„Kennst du jemand im Schloß zu Kindberg?" fragte mich mein Meister.

„Keinen Menschen und keinen Ziegelstein, ich bin noch niemals dort gewesen."

„Nachher möchte ich an deiner Stelle dem Schloßherrn 'was pfeifen", meinte der Meister.

„Das könnt gefährlich sein", war mein Bedenken. „Muß verklagt worden sein, oder so etwas. Ich fürchte nur eins."

„Was fürchtest du?" fragte der Meister.

„Daß ich dichten thu', wird aufgekommen sein und ich werde dafür Steuer zahlen müssen."

„Habe ich nicht immer gesagt, deine dummen Reime bringen dich noch ins Unglück!" rief der Meister.

„In Gottesnamen!" seufzte ich. „Werden es ja sehen, was mir geschieht."

„Da wäre ich schon selber begierig", meinte der Meister. „Kannst gleich morgen gehen, wenn du Lust hast."

Und am nächsten Tage auf dem Kirchplatz ward es mir neuerdings hinterbracht. Ich solle nur die Füße ausgreifen lassen nach Kindberg hin, bedeutete mir ein Bekannter, und auch den Kopf mitnehmen.

Den Kopf? Meinen Kopf wollen sie? Nein, tröstete ich mich, einem Schneidergesellen kann nichts geschehen, es müßte denn sein, daß er bösartige Verse machte und bisweilen auf die Herren stichelte. — Ganz fühlte ich mich nicht rein von Schuld, doch rief ich die Schneidercourage an und machte mich auf den zwei Stunden langen Weg nach Kindberg.

Das stattliche Schloß liegt auf der Anhöhe und leuchtet weit hinaus ins Thal. Ich stieg hinan und stand am Einfahrtsthore und im Hofe auf dem Steinpflaster schaute ich eine Weile so unsicher und unschlüssig umher, bis ein Vogt oder dergleichen kam und mich fragte, was ich wolle.

Nun war das hübsch. Ich wollte nichts, aber von mir wollte man etwas, nur wußte ich nicht was und wer. Mehrere Leute kamen zusammen und riethen so eine Weile hin und her, bis es plötzlich einer alten Frau einfiel: „Das ist gewiß der Schneidergeselle, den sich der Herr Verwalter bestellt hat. Ein Wunderschneider, der allerhand Liedeln machen kann. Kann Er das?"

„Wegen ein paar Liedeln werde ich noch nicht betteln gehen", war meine Antwort, „die mach' ich mir schon selber."

„Er ist es!" rief die Alte und führte mich eine schmale Treppe hinauf in das Gebäude.

Ein großes Zimmer mit vielen Gemälden, Notenheften und mit einem Klimperkasten. Ein stattlicher Mann in grauem grünausgeschlagenem Steirer-Anzuge.

Das Haupt etwas vorgeneigt, von der Stirne waren die langen schon schimmeligen Haare nach rückwärts gekämmt, im breiten einäugigen Gesichte ein buschiger grauer Schnurrbart.

Das war der Verwalter des Schlosses Oberkindberg, der steierische Liederkomponist Jakob Schmölzer. Ich erkannte ihn sogleich nach dem Bilde, das beim Wirthe zu Krieglach hing, wo oftmals Schmölzers Lieder gesungen wurden. Ich wunderte mich darüber, daß berühmte Männer, die schon in Stahlstichen an der Wand hängen, zu gleicher Zeit auch lebendig wie andere Menschen auf den Füßen stehen können.

Schmölzer trat auf mich zu und als er erfahren, daß es der schöngeistige Schneider aus dem Gebirge sei, der vor ihm stand, schüttelte er das Haupt und reichte mir die Hand.

„Recht schön, daß Sie gekommen sind. Nicht wahr, solche Bilder gibt es bei Ihnen in Alpel nicht?" Das sagte er, weil meine Augen an den Wänden umherglotzten und die Gemälde und ihre schweren Goldrahmen anstarrten.

„Ist es wahr, daß Sie Gedichte machen?" fragte mich Schmölzer, nachdem wir uns auf Stühle gesetzt hatten.

„Ja — manchmal", antwortete ich verschämt.

„Da wissen Sie wohl auch recht viele Bauernlieder, so Gesangeln, wie sie die Burschen den Dirndeln vorsingen, oder die Dirndeln den Burschen, oder die Bäuerinnen beim Spinnen, oder bei Hochzeiten, Leichenbegängnissen und zu verschiedenen Festen. Wissen Sie solche?"

„Das schon!" war meine Antwort.

„Auch Schelmenstückeln, vierzeilige, die recht hübsche Weisen haben?"

„O ja", sagte ich.

„Ei bitte", sprach der Herr Verwalter, „singen Sie mir etliche vor!"

Ich blickte ihm lange ins Gesicht. Doch seltsam, daß ein Verwalter bittweise kommt. Und antwortete endlich: „Der Herr wird beim Unrechten sein. Der Schneider Luis zu Fischbach kann schön singen. Ich kann halt nicht."

So möchte ich ihm die Liedlein wenigstens vorsagen, wenn ich so gut wäre!

„So gut bin ich gerne", war mein Bescheid.

„Na freilich", lachte er, und hierauf hub ich an, zu sagen und er zu schreiben. Aber es ging armselig mit dem Diktieren; man weiß es ja, bei solchen Liedern fällt Einem der Text nur ein, wenn man ihn singt. Ich mußte, um weiterzukommen, mir immer die Melodie vergegenwärtigen und das konnte ich ohne Stimmmittel nicht.

„Vielleicht haben Sie bei Ihrem Schulmeister ein wenig Orgelspielen gelernt", meinte Schmölzer und schlug den Klimperkasten auf, „versuchen Sie es hier, mir einige einfache Volksweisen mitzutheilen."

Halb zu Tode schämte ich mich, denn ich hatte gar nichts gelernt von Musik, als Ohren aufmachen und zuhören, wenn andere musizierten. Ich gestand ihm das und er entgegnete, mir auf die Achsel klopfend: „Junger Freund, zuhören können, das ist auch etwas. Wer gut zuhört, ist ein besserer Musikant als der, welcher schlecht spielt. — Ei der tausend, ich habe ja ganz darauf vergessen, daß Sie durstig sein werden nach dem weiten Wege!" Ein Glas Bier ließ er mir auftischen. Und als ich mich gelabt hatte, versuchten wir es noch einmal mit den Liedern. Um den Text zu finden, wisperte ich so ein wenig die Melodie vor mich hin.

„Was, Sie können pfeifen?" rief Schmölzer, „das ist ja prächtig! So pfeifen Sie mir die Weisen vor.

„Pfeifen ist keine Kunst", meinte ich, „aber —"

„Nun?"

„Ich muß zu viel lachen dabei und da geht der Schnabel auseinander.“

„Sie müssen noch ein Glas Bier trinken“, rieth er und schenkte ein. Und mit solchen Kunststücken brachte er es richtig so weit, daß ich anhub, allerhand Volksweisen zu pfeifen, ohne daß dabei der Schnabel auseinanderging. Er ließ die Sachen sich wiederholen und schrieb die Volksweisen in Noten auf Papier, daß sie der Wind nicht vertragen konnte. Endlich hub ich, muthig geworden, gar an, zu singen, denn singen kann endlich jedermann, wenn gesungen — gesungen ist. Ich sang Lied um Lied, wie sie von meiner Mutter, von meinem Lehrmeister, von Liebesleuten und frommen Christen gehört worden waren und Schmölzer schrieb mit flinker Hand die Zeichen auf.

Als ich mich nach einer guten Weile ausgepfiffen und ausgesungen hatte, setzte er sich zum Klimperkasten und sagte: „Nun wollen wir einmal sehen.“

Zu sehen gab's nun zwar nichts, um so mehr aber zu hören. Entzückt über die Maßen war ich, als meine einfältigen Bauernweisen in herrlichen Klängen zu mir zurückkamen.

Schmölzer selbst schien hochbefriedigt zu sein. Als er die Lieder wiederholt und in verschiedenen Arten gespielt hatte, stand er auf und sagte: „Nun, mein Lieber, haben wir zusammen etwas gemacht. Manchen Holzhauer und Almer, manche Sängerin fange ich, wie ich Sie heute gefangen, und wenn die Herzen sonst nicht klingen wollen, so stoße ich mit einem Wein- oder Bierglase an dieselben und sie klingen sicherlich. Also pflege ich die Volksweisen zu sammeln, aufzumerken und dann in der Welt zu verbreiten. Sie werden diese Lieder bald von Ihrem Krieglacher Gesangvereine hören. Horchen Sie nur recht wacker umher bei den Bauern und wenn Sie wieder einen Buckelkorb voll neuer, oder vielmehr alter Volksweisen haben, dann kommen Sie wieder zu mir. Wir wollen miteinander gute Freunde bleiben.“

Bald darauf verabschiedete ich mich von ihm und unterwegs nach Hause mag ich wohl viel den Kopf geschüttelt haben über meine merkwürdige Sendung.

Nach Hause gekommen, wurde ich von allen Seiten befragt, was es denn gegeben habe auf dem Kindberger Schlosse? Ich machte mich wichtig und sprach: „Ja, Leute, das ist noch nicht dagewesen Dem Herrn Verwalter habe ich 'was gepfiffen!“

Also machte ich die Bekanntschaft mit dem Liederkomponisten Jakob Schmölzer. Wir haben später die Unterhaltung mit dem Pfeifen und Singen oft wiederholt und also habe ich ein Theilchen dazu beigetragen, einen Schatz von Sangweisen unserer Steirer zu heben und dem gesammten deutschen Volke zu vermitteln.

* * *

Jakob Eduard Schmölzer.

„Der Herr Verwalter des Schlosses zu Kindberg“, von dem der steirische Dichter und Volksmann P. K. Rosegger in seiner Erinnerung: „Wie ich dem Herrn Verwalter 'was gepfiffen hab“ so hübsch erzählt, ist der bekannte Männerchor-Komponist Jakob Eduard Schmölzer. Der hundertjährige Geburtstag des verdienstvollen Mannes giebt den deutschen Sängern Veranlassung, seiner in Ehren zu gedenken. Schmölzer wurde am 7. März 1812 zu Graz in Steiermark geboren. Obgleich er nach Vollendung seiner Studien sich dem Beamtenstande zuwandte, pflegte er dennoch mit großer Hingabe und Liebe die Musik und zwar namentlich, neben dem Klavier- und Orgelspiel, das Flötenspiel und den Gesang. Der berühmte Anselm Hüttenbrenner in Graz, der Freund Beethoven's und Schubert's, war sein Lehrmeister gewesen, und ihm verdankte Schmölzer auch seine gründlichen musikalischen Kenntnisse. Im Flötenspiel hatte Schmölzer es zu so außerordentlicher Fertigkeit gebracht, daß er im Jahre 1839 als Flötenvirtuos seine erste Kunstreise durch Deutschland unternehmen konnte. Im Laufe der späteren Jahre lebte er als Beamter in Graz und übernahm dann die Verwaltung des Schlosses zu Kindberg an der Mürz (Obersteiermark). — Schon von Jugend auf war Schmölzer mit großer Liebe dem Volksgesange und namentlich dem Liede seiner steirischen Heimat zugethan. Er suchte Worte und Weisen der steirischen Volkslieder dem Volksmunde abzulauschen. Die so mühsam gesammelten echten, unverfälschten Lieder aus den heimatlichen Bergen veröffentlichte er im Druck in großer Zahl Sehr viele dieser Lieder bearbeitete er in sehr geschickter Weise für Männerchor und übte sie den von ihm geleiteten Männergesangvereinen ein. Schmölzer's steirische Männerchorlieder haben in den Vereinen Süd-Deutschlands und Oesterreichs sehr große Verbreitung gefunden, ihre gemüthvollen, auch oft schalkhaft-heiteren Weisen, die so melodisch in's Ohr klingen, fanden überall freundliche Aufnahme. Außer den Steirer-Liedern hat Schmölzer noch viele andere Männerchöre veröffentlicht. Alle seine Chorlieder sind einfach gehalten, zeichnen sich durch korrekten Satz, große Sangbarkeit und anheimelnden Wohlklang aus. Am bekanntesten ist wohl sein „Waldabendschein: Am Waldrand steht ein Tannenbaum“ (Text von Fr. Oser) geworden. Viel gesungen wird auch sein „Schweizerlied: Treibt die Senn'rin von der Alm“ (mit Tenor-Solo), ferner „Das Waldhorn: Wie lieblich hallt“. (Mit Tenor-Solo und Waldhorn), „Ave Maria: Es sinkt der Tag“, „Gondellied: Komm Lieb, mit in die Gondel“ und viele andere. Es giebt wohl kaum einen deutschen Männergesangverein, der nicht Schmölzer'sche Lieder in seinem Repertoire führt. — Außer den Chorgesängen hat Schmölzer auch Lieder für Sologesang, Kompositionen für Klavier und andere Instrumente veröffentlicht und sich sogar auf dem Gebiet der Oper nicht ohne Erfolg versucht.

Schmölzer war der Gründer des Mürzthaler-Sängerbundes, eines Gliedes des steirischen Sängerbundes. Der Mürzthaler Sängerbund ging aus der Verbindung von neun Vereinen des fünf Meilen langen Mürzthals hervor. Die Pflege des deutschen Liedes, Weckung und Veredlung des steirischen Volksliedes waren die Ziele des Bundes. Als der Bund 1882 sein 25-jähriges Bestehen feierte, beging Schmölzer zugleich sein 50-jähriges Jubiläum als beliebter Tonsetzer. Bis zu seinem am 9. Januar 1886 erfolgten Tode blieb Schmölzer der Leiter des Bundes. In seiner Vaterstadt Graz hat man dem deutsch-national warm empfindenden, verdienstvollen Meister des steirischen Volksliedes, dem geliebten Bundes-Liedervater, ein Denkmal errichtet.

† Hermann D. Flandermeyer. †

Das Clevelander Deutschthum hat einen schweren Verlust durch das am 25. Januar erfolgte Ableben des Apothekers Hermann D. Flandermeyer erlitten. Ein eifriger, zielbewußter und thatkräftiger Förderer aller deutschen und aller allgemeinen fortschrittlichen Bestrebungen ist mit dem durch persönliche Liebenswürdigkeit und gewinnendes Wesen ausgezeichneten Manne heimgegangen. Hermann D. Flandermeyer, in Riemsloh, Hannover, geboren, kam, nachdem er in seiner Heimath eine gute Erziehung genossen, als siebzehnjähriger junger Mann nach den Vereinigten Staaten, wo er sich zunächst in Coldwater, Mich., und später zu dauerndem Aufenthalte in Cleveland niederließ. Er trat als Lehrling in die Apotheke ein und hat, nachdem ee seine pharmazeutische Prüfung bestanden, seit dreißig Jahren eine eigene Apotheke geführt, die er zu einer der erfolgreichsten des ganzen Stadttheils heraufzuarbeiten verstand. — Am öffentlichen Leben hat er von jeher den regsten Antheil genommen, und er war immer als entschiedener, energischer Vorkämpfer auf dem Plane zu finden, wenn es für Förderung fortschrittlicher Ideen auf allen Gebieien des Gemeinwohls einzutreten galt. Dem deutschen Vereinsleben Clevelands hat der Dahingeschiedene von jeher das lebhafteste Interesse entgegengebracht und namentlich der Heights Männerchor, dem er über 30 Jahre als Mitglied angehörte und dessen Präsident er seit sechs Jahren ununterbrochen gewesen ist, hat ihm viel zu verdanken. Außerdem gehörte er der Westseite-Industriekammer, dem Goethe-Schiller-Verein und dem Sozialen Turnverein als Mitglied an.

Zu einer ergreifenden, geradezu überwältigenden Kundgebung gestaltete sich die Trauerfeier an der Bahre des in der Vollkraft seines Lebens dahingerafften deutschen Mannes. Wohl über tausend Personen hatten sich in der Halle des Heights Männerchors, W. 10. Straße und Starkweather Avenue, eingefunden, um dem theuren Todten die letzte Ehre zu erweisen. Diese außerordentlich starke Betheiligung — auch die städtischen Behörden waren durch zahlreiche Repräsentanten, an der Spitze Mayor Baker, vertreten — legte offenkundigen Beweis dafür ab, welch schwer zu ersetzende Lücke der Tod durch die Abberufung Hermann D. Flandermeyers gerissen.

„Mozart Gesangverein", Wheeling, W. Va.

In glänzend gelungener Weise feierte am 10. Februar der „Mozart Gesangverein" sein 30. Stiftungsfest, und die Mitglieder des beliebten und geachteten Vereins können mit großer Befriedigung auf dasselbe zurückblicken. In der oberen Halle hatten die Damen ein feines Souper gesetzt, an dem über dreihundert Personen theilnahmen, die der Kochkunst der Damen ungetheiltes Lob spendeten. — Im Festkonzert unter Leitung des Herrn Professor H. M. Schockey trug der festgebende Verein die Chöre: „Es blüht", „Am Altare der Wahrheit" und „Die stille Wasserrose" vor und erzielte namentlich mit letzterem Liede großen, wohlverdienten Applaus. Die Glanznummer des Abends bildete das Baßsolo: „Die beiden Grenadiere" von Carl Zulauf, von Pittsburg, früheren Präsidenten des Vereins. Einen zwerchfellerschütternden Erfolg hatte die komische Nummer: „Kohlenschaufelnder Neger" von Herru H. Menkenmiller. Die Vokalsoli der Frau F S. Frankhauser und des Hrn. Thos. Bycott brachten gleichfalls angenehme Abwechslung in das Programm. Zum Schlusse des Konzerts sprach Präsident Conrad Bremer, von einer längeren Rede der Zeit wegen Abstand nehmend, den Mitwirkenden, sowie den Festgästen für den Erfolg des Abends den Dank des Vereins aus. Dann spielte das Imperial Orchester zum Tanze auf, und fröhliches Leben und Treiben herrschte in der oberen und unteren Halle bis lange bis Mitternacht.

Abonnirt auf Das Deutsche Lied.



Herr Arthur E. Koerner, seit sieben Jahren Vertreter einer der größten Brauerei Supply-Geschäfte von New York, hat seinen früheren Beruf am ersten dieses Jahres aufgegeben, um als Theilhaber in das Geschäft seines Vaters, Herr Albert Koerner, einzutreten. Gleich seinem Vater ist Herr Arthur E. Koerner nicht nur ein koulanter Wirth, stets für gute Bedienung seiner Gäste bedacht, sondern sein Hauptaugenmerk ist stets darauf gerichtet, daß das Beste allein in der Merchants Catering Co., 408 Washington Ave., verabreicht wird. Otto F. Stifel's Spezial Bräu ist an Zapf, auch importiertes und alle bekannten Sorten Flaschenbier. Koerner's Küche ist im ganzen Lande bekannt und sein Lokal ist immer mehr der Sammelplatz der Deutschen geworden. Sänger vergeßt nicht bei Koerner vorzusprechen. Ihr werdet Euch dort heimisch fühlen.

„Hier wird deutsch gesprochen".

Unter der Ueberschrift: „Hier wird deutsch gesprochen" giebt die „New Yorker Staats-Zeitung" in No. 276 vom 18. Novbr. 1911 eine bedeutsame Klage der „Germania" in Milwaukee wieder. Sie bestätigt das alte Leid, daß unsere deutschen Landsleute so leicht die Pflicht gegen ihre Muttersprache vergessen, aber auch die erfreuliche Thatsache, daß heute wenigstens nicht alle mehr damit einverstanden sind, sondern daß auch eine Gegenbewegung besteht. Den besonderen Anlaß hat in diesem Falle der Umstand gegeben, daß die drei bedeutendsten deutschen Gesangvereine der Stadt Milwaukee seit geraumer Zeit englische Drucksachen verschicken, und trauriger Weise oft genug in einem Englisch, dessen Rückübersetzung ins Deutsche nahezu unmöglich sein soll. Daß sich die Deutschen von Milwaukee von ihren deutschen Gesangvereinen so etwas bieten lassen, ist geradezu unglaublich, aber wahr. „Es ist nicht unsere Absicht", so schließt das Blatt, „die Vereine mit einer langen Abhandlung über die Mission, welche sie als die berufenen Vorkämpfer der deutschen Sache zu erfüllen haben, zu ermüden. Es wird ihnen ja wohl selbst klar sein, daß dieser Sache ein schlechter Dienst erwiesen wird, wenn es heißt, daß die deutschen Gesangvereine in der am deutschesten sein wollenden Stadt des Landes ihre Pflicht als Hüter der deutschen Sprache vernachlässigen. Wir wollen glauben, daß keine böse Absicht vorliegt. Aber man soll sich vor dem ersten Schritt auf dem falschen Wege hüten. Und darum geben wir uns der Hoffnung hin, daß diese freundliche Mahnung genügen wird. Die Parole der deutschen Gesangvereine sollte unter allen Umständen lauten: Hier wird deutsch gesprochen. Und auch deutsch geschrieben."

Auch unsere großen St. Louiser deutschen Gesangvereine sollten sich das ein für allemal merken.

J. A. Valentin Schmidt.

Concordia Gesangs-Sektion von Birmingham, Ala.

In der kürzlich abgehaltenen General-Versammlung wurden die folgenden Herren für das laufende Jahr erwählt:

Präsident, Henry Mueller.
Sekretär, Frank Harich, 2523 N. 5 Ave.
Schatzmeister, Charley Behrens.

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied"

Achtes Bezirks-Sängerfest des Sänger-Bezirks St. Louis

N. A. S. B.

— Veranstaltet vom —

„Männerchor Harmonie" von Highland, Ills.,

am Sonntag, den 2. Juni 1912.

Die Massenchöre, die von dem Musik-Comite und dem Fest-Ausschuß gewählt wurden, sind folgende:

No. 3. Weihe des Gesanges, mit Orchester
No. 70. Chor aus Jessonda.
No. 92. Still ruht der See.
No. 83. Mutterliebe.
No. 94. Frühling am Rhein.

Verein der St. Louiser Bäckermeister.

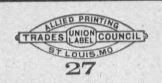
Die „St. Louis Master Bakers' Protective and Benevolent Association" hatte am 17. Februar in der Halle des St. Louis Turnvereins, No. 1508 Chouteau Avenue, einen Herrenabend arrangirt, der sich eines großen Zuspruchs erfreute. Ungefähr 300 hiesige Bäckermeister erschienen und Alles amüsirte sich nach Herzenslust. Musikdirektor F. Seeler ließ nur lustige Weisen spielen. Der Bäckermeister-Gesangverein, welcher jetzt fast 50 Mitglieder zählt, sang die beiden Lieder: „Brüder, lagert Euch im Kreise" und „Nimm deine schönsten Melodien", welche lebhaften Beifall hervorriefen. Die Lieder wurden sehr schön vorgetragen unter der Leitung von Herrn Seeler. Das wohlbekannte Gesangs-Quartett: Ferd. Hartmann, Wilhelm Saussele, Carl Saussele und Gabriel Schütz wartete mit dem Vortrage: „Von der Koppler Alm" auf; Herr Gabriel Schütz sang ein Bariton-Solo und ließ sich nachher noch in einem Duett mit Wilhelm Saussele hören, wofür lebhafter Applaus gezollt wurde. Herr Henry Winter amüsierte die Anwesenden mit einigen humoristischen Couplets und Hr. Albert Schorle trug ein Baßsolo vor. Zum Schluß erfreute Herr Carl Saussele noch die Theilnehmer mit dem Liede: „Lacrimae Christi". Hierauf wurde gegen 10½ Uhr ein ausgezeichneter Lunch servirt, und bis in die Morgenstunden der Fidelitas gehuldigt.

Das Deutsche Lied,
herausgegeben monatlich von der
German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des
Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.
Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

ADAM LINCK, Geschäftsleiter.



Geschäfts-Office: No. 1502½ S. 12. Str ST. LOUIS, MO.

Märznacht.

Horch! Wie brauset der Sturm und der schwellende
Strom in der Nacht hin!
Schaurig süßes Gefühl! Lieblicher Frühling,
du nahst!

Ludwig Uhland. (1. Februar 1810.)

Märzluft.

Gedicht von Siegbert Salter.

Es geht ein Raunen durch die Welt,
Ein leises Beben und Zittern,
Wie Frühlingsahnen, so lind und sacht,
Wie Blätterrauschen in Sommernacht,
Wie Säuseln vor Sturm und Gewittern.

Es regt sich und reckt sich und will hinaus,
Hinaus, wo die Freiheit thronet,
Aus der Tiefe heraus, wo's an Luft gebricht,
Die Höhen hinan in's flutende Licht,
Wo Friede und Freiheit wohnet.

Und lodernd flammen die Seelen empor,
Zum Brand sich die Gluten entfachen,
Das Rauschen wächst zum brausenden Schall,
Und donnernd dröhnt's durch das Weltenall:
Die Völker, die Völker erwachen!

In Louisville giebt sich schon jetzt eine aufrichtige Begeisterung für das nächste Bundes-Sängerfest (1914) kund und zwar nicht nur in den Kreisen der deutschen Sänger, sondern unter der ganzen Bewohnerschaft und namentlich dem deutschen Theile derselben.

* * *

Um die Mitte des Monats März wird in der Feststadt Louisville mit den ersten Vorarbeiten für das Sängerfest begonnen werden und die Wahl der lokalen Festbehörde erfolgen.

* * *

Möge es den Sängern der Feststadt gelingen die besten Männer für die Leitung ihres großen Unternehmens zu gewinnen!

* * *

Die „Kronthal-Liedertafel" in Belleville, Ills., macht sich nun allen Ernstes an den Hallenbau. In der letzten monatlichen Versammlung ist ein Spezial-Komite, bestehend aus den Herren Chas. Rhein, Philipp Knapp und Jos. Reiß und unter Vorsitz des Herrn Phil. Gaß ernannt worden, welches nächstens seine Vorschläge und Empfehlungen dem Vereine unterbreiten wird. Der Verein zählt jetzt 367 Mitglieder.

Eine deutsche Zeitung in Palästina. Seit dem 1. Januar 1912 erscheint in Jerusalem ein deutsches Wochenblatt, die „Jerusalemer Woche", das als Organ der deutschen Kolonien in Jaffa, Jerusalem, Haifa, Wilhelma und Bethlehem dient, und sich als dringende Nothwendigkeit für die Interessen des Deutschthums im „gelobten Lande" erwiesen hat. Die „Jerusalemer Woche" ist neben dem „Osmanischen Lloyd" das zweite deutsche Blatt, das innerhalb des türkischen Reiches erscheint. Im näheren Orient kommen als drittes die „Aegyptischen Nachrichten" in Kairo hinzu.

* * *

Die „Chicago Turngemeinde", ein altbewährter, großer und stolzer Turnverein der Stadt, hat in seiner Geschäftsversammlung am Mittwoch, den 14. Februar, über den beschämenden Antrag berathen, künftighin alle Verhandlungen und Protokolle in englischer Sprache zu führen, also der deutschen Sprache vollends den Garaus zu machen. Den ernstlichen Warnungen der deutschen Presse Chicago's und des ganzen Landes ist es zu verdanken, daß die Freunde des Deutschen den Sieg errungen haben, und mit überwältigender Mehrheit beschlossen wurde, auch fortan in allen Versammlungen an der deutschen Sprache festzuhalten.

* * *

Geist und Sprache sind eins. Wenn in unsern Vereinen der deutsche Geist erhalten bleiben soll, so kann das nur durch Beibehaltung und Pflege der deutschen Sprache geschehen. Sobald man die deutsche Sprache aus den Vereinshallen verdrängt, so ist auch der deutsche Geist als verloren zu betrachten.

* * *

Schon der Versuch, der englischen Sprache in unseren deutschen Turn- und Gesang-Vereinen gewisse Vorrechte auf Kosten der deutschen Sprache einzuräumen, sollte jedem deutsch-freundlichen Mitgliede die Zornesröthe in's Gesicht treiben.

* * *

Sobald in den deutschen Vereinen die deutsche Sprache fällt, können deutscher Geist, deutsches Wesen und deutsche Bestrebungen nicht mehr aufkommen, und statt des erhofften Aufschwunges, den man mit Einführung des Englischen erwartet, stellen sich interesselose Versammlungen und langweilige Vergnügen ein. Außerdem entsteht den Vereinen der größte Schaden dadurch, daß die Neueingewanderten von ihnen gänzlich fern bleiben.

* * *

Soll das nächste Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes im Jahre 1914 nach jeder Richtung hin vermöge seines glanzvollen Verlaufes den Erwartungen entsprechen, welche sich daran knüpfen, so ist ein völlig harmonisches Zusammenstreben aller Elemente, von welchem sein Gelingen abhängt, dringend erforderlich. Nicht nur Louisville, sondern der Nordamerikanische Sängerbund, das deutsch-amerikanische Sangeswesen überhaupt, soll mit dem Louisviller Sängerfeste Ehre einlegen.

(„Louisville Anzeiger.")

* * *

Die Moskauer „Liedertafel", der älteste deutsche Männergesang-Verein im russischen Reich, hat vor kurzem sein 50-jähriges Jubiläum gefeiert. An dem großen Fest, das in den Räumen der Adelsversammlung stattfand, nahmen viele deutsche und russische Gäste theil. Die liebsten Gäste waren dem jubilierenden Verein wohl die Mitglieder der Berliner Liedertafel, die auf ihrer Rußlandfahrt nicht versäumten, das Fest des Brudervereins mitzufeiern. Die Liedervorträge der Berliner bildeten den Glanzpunkt des Jubiläumsprogramms.

* * *

„Rastlos nach der Schönheit ringen
Soll, wer sich der Kunst ergiebt,
Den nur lohnet das Gelingen,
Der aus ganzer Seele liebt.
Flücht'gen Beifall zu erraffen
Mühe sich der niedre Geist,
Mit dem Herzen muß er schaffen,
Wer ein wahrer Künstler heißt."

(Für das „Deutsche Lied").

Wie gründet und leitet man Chorgesangvereine?

Musik- und Sangesfreunden, wohlhabenden Deutsch-Amerikanern und Allen, denen das Wohl des Volkes durch Erziehung von Seele und Gemüt am Herzen liegt, zum eingehenden Studium angelegentlichst empfohlen. — Von J. A. Valentin Schmidt.

Ich dachte dein, du trautes Heimatstal,
So oft ich träumend in die Ferne schaute;
Ich dachte dein, als ich zum Ersten Mal
Im fremden Lande hört' der Heimat Laute. —
Die Töne fernher zu mir drangen,
Ein wundersam ergreifender Gesang;
Wie nehmen sie das ganze Herz gefangen,
O, diese Lieder, — dieser Töne Klang!

Da kam es über mich wie Zuversicht;
Und als der Töne letzter Hauch zerstoben,
Erhob ich frei mein Haupt zum Sternenlicht
Und lenkte dankerfüllt den Blick nach oben. —
Ob in der Heimat, ob an fremdem Ort
Der wackere Sohn des deutschen Landes lebt,
O, deutsches Lied, stets wirst du hier wie dort
Das Herz erfreu'n, das stilles Glück umwebt!

(Adolf Hachtmann.) [1]

[1]) Die obigen Verse wurden in der von Faßbender bewirkten Vertonung bei der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des „Nordöstlichen Sängerbundes" am 5. Juli 1900 als Preislied von den um den Kaiserpreis wetteifernden Vereinen gesungen.



Wer in den letzten zwei Jahren Gelegenheit hatte, die hochinteressanten Vorträge von Geheimrat Dr. Max Friedländer, Professor der Musikgeschichte der Universität in Berlin zu hören, dem wird auch nicht entgangen sein, daß Professor Friedländer hauptsächlich in seinen Vorträgen über das Deutsche Volkslied wiederholt darauf hingewiesen hat, daß durch Gründung von gemischten Chören, sogenannten „Volkschören", wie sie seit den letzten zehn Jahren fast in allen großen Städten Deutschlands und auch in verschiedenen Städten des Ostens der Vereinigten Staaten bereits entstanden sind, unendlich viel getan werden kann, um das Gefühlsleben anzuregen und den Sinn und das Verständnis für Musik und Gesang zu fördern und zu heben.

Der vor ca. zwei Jahren zur Feier von Schiller's 150. Geburtstag gebildete Festchor von über 400 Stimmen wäre eine günstige Gelegenheit und ein guter Anfang gewesen, auch hier in St. Louis einen großen Volks-Chor in's Leben zu rufen, ebenso der gelegentlich des Beethoven-Cyklus zur vollständigen Aufführung der Neunten Symphonie gebildete gemischte Chor, aber zur Verwirklichung der Idee fehlte es leider bei den Meisten am guten Willen und der finanzielle Mißerfolg der betreffenden Festlichkeiten gab ihr vollends den Todesstoß.

Nun stehen wir wieder am Vorabend großer Ereignisse und große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Im nächsten Jahre wollen wir die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege des deutschen Volkes in Verbindung mit der Staats- und Bundes-Konvention des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes durch Massen-Konzerte und andere Festlichkeiten in hergebrachter Weise feierlich begehen und könnte uns hier ein großer Volkschor, falls er schon bestehen würde, von nicht zu unterschätzendem Nutzen sein. Aber was nicht ist, kann ja noch werden und wir wollen uns deshalb noch keine grauen Haare darüber wachsen lassen.

Alle, die sich mit der musikalischen Kultur unseres Volkes beschäftigen, sind sich wohl darüber einig, daß Selbsttätigkeit, Mitwirken die beste Gewähr dafür bietet, daß die Musik dem Volke nicht äußerliche Zerstreuung oder oberflächliche Mode werde, sondern mit seinem ganzen Innenleben in Zusammenhang bleibe.

Darum dringen sie darauf, daß man zunächst dem Schulgesang-Unterricht die Stellung einräume und die Wichtigkeit beimesse, die ihm für die Entwicklung der kindlichen Psyche zukommt, und darum fordern sie, daß man auf dem in der Schule gelegten, jetzt schon vielfach sehr guten Grunde weiterbaue.

Diese zweite Forderung nachdrücklicher zu erheben, ist eine wichtige Pflicht aller derer, denen wirklich die musikalische Kultur des Volkes am Herzen liegt. Es gibt ja so viele Menschen, die als Kinder in der Schule mit Lust und Liebe sehr gut gesungen haben, aber dann aus Mangel an Uebung immer mehr alles verlernen und verlieren, was ihnen die Schule gegeben hatte.

Die wichtigste Aufgabe hat hier das Haus, die Familie. Den häuslichen Gesang richtig zu pflegen, ist eine der dankbarsten Aufgaben, die nur leider oft ganz falsch angefaßt wird. In kleinen Städten zwar und auf dem Lande singt man vielfach nicht nur auf der Stube, sondern im Garten, vor dem Hause, darf auch auf der Straße singen und läßt die Volkslieder, die anderswo nur im Schranke toter Erinnerungen aufbewahrt werden, wirklich aufleben, wenn die eigene Stimmung oder die draußen in der Natur dazu drängt. Sobald aber der ganze Zuschnitt des Lebens nur einigermaßen „feiner", „gebildeter", „großstädtischer", deutsch gesprochen: unnatürlicher, heuchlerischer wird, bekommt die Gesangspflege im Haus leider sehr häufig einen üblen Anstrich. Man singt nicht mehr schlicht und natürlich, wie man's als Kind tat, man singt nicht mehr gemeinsam die dem geistigen und dem Gefühlsleben angepaßten schlichten Lieder, sondern man nimmt, häufig bei einer dazu möglichst ungeeigneten Persönlichkeit, Singstunden und bemüht sich, möglichst schön, das heißt geziert, auszusprechen und möglichst künstlerisch, d. h. verschroben, zu singen. Es gibt viele Zehntausende, die in dieser Weise aus gesellschaftlichen Gründen, besonders in den mittleren Gesellschafts-

kreisen der Großstädte, sich alle Natürlichkeit des musikalischen Ausdrucks gründlich abzüchten. — Ist dies hauptsächlich bei dem weiblichen Teil der Bevölkerung der Fehler, so ist's bei dem männlichen vielfach die einseitige Pflege des Männergesangs. So schön dieser ist, und so schön guter, schlichter Sologesang im Hause ist, der keine Eitelkeit und Unnatur in sich birgt: ihre Ergänzung brauchen beide in einer möglichst regen Pflege des gemischten Chorgesangs. Auf diesem Gebiete läßt sich am leichtesten und dauerndsten das erreichen, was bei aller Kunstpflege das Wesentlichste ist: daß nämlich der Zusammenhang zwischen Kunst und Leben immer enger wird, daß die intensive Beschäftigung mit den besten Kunstwerken das Gefühlsleben anregt, bereichert und vertieft.

Nun haben wir zwar in allen Städten der Vereinigten Staaten, in denen sich eine größere Anzahl Deutsche befindet, Chorgesangvereine, wenn auch viel zu wenig gegenüber den durchaus daseinsberechtigten, aber zu einseitig geförderten Männergesangvereinen. Aber die Zahl derer, die wirklich ihre Kulturaufgabe erfüllen, ist durchaus nicht groß. Eine Kulturaufgabe hat oder sollte haben im Tiefsten und Letzten jeder, selbst der kleinste Chor.

Es scheint darum nicht unberechtigt, vom Standpunkte der Praxis aus einmal die Frage zu beantworten: „Wie gründet und leitet man Chorgesangvereine?" Unter Leitung sei dabei nicht die musikalische Leitung, sondern die weitere Entwickelung, der innere Ausbau, die ganze geistige Führung verstanden.

Wir werden sehen, daß es sich um verschiedene Typen von Vereinen handeln kann, die je nach den zu lösenden Aufgaben und je nach dem gesellschaftlichen Zuschnitt verschieden sind, aber eines gilt bei der Gründung für diese alle:

Soll eine Chorgründung wirkliches Leben und Erfolg haben, so muß sie aus einem lebensfähigen Keim aufwachsen. Es muß ein Bedürfnis vorhanden und es muß organisches Wachstum möglich sein.

Einer der ärgsten Fehler, der besonders bei der Gründung großer Institute gemacht wird, ist der, es mit einem Schlage den berühmtesten großen Chören gleichtun und nach deren Muster einen großen Chor gründen zu wollen. Man beginnt mit großer Reklame, mit Ankündigung der größten Werke, man sucht mit Gewalt und Ueberredung von allen möglichen Seiten Sänger an sich zu fesseln — und vergißt, daß es mit einem Chor geht wie mit einem Menschen. Jeder Mensch kommt als kleines Kind auf die Welt und muß erst durch lange Pflege, durch viele Anfechtungen hindurch zum selbständigen und leistungsfähigen Menschen erzogen werden. Solche Homunkulus-Schöpfungen, die meist auch von einer absolut unschöpferischen Natur oder von einem Konsortium in der Retorte fabrizirt werden, haben dann an der rauhen Luft der Wirklichkeit kein Leben. Niemand kann Armeen aus der Erde stampfen, und noch weniger als ein Saatfeld wächst auf dem flachen Geiste wirklichkeitsfremder Menschen im Augenblick eine Aehrenfülle empor, reif zur Ernte, Man will sich große Vorbilder, berühmte Chöre zum Muster nehmen, und nimmt sich nicht selbst zum Muster, wodurch und warum diese so groß geworden sind — nämlich dadurch, daß sie still und bescheiden lernten, rastlos an sich arbeiteten, ruhig und beständig wuchsen aus kleinsten Anfängen. Nur das Geborene, das aus dem Mutterschoße des Lebens Hervorgegangene lebt und besteht. Alles Gemachte, künstlich Fabrizierte führt ein kurzes Scheindasein und verschwindet.

Ein Gesangverein ist ohne inneres Leben nicht denkbar. Man kann eine Musikzeitung, man kann ein Orchester, sobald die finanzielle Sicherung da ist, als Unternehmer gründen; da handelt sich's nur um eine geschickte Zusammenführung völlig vorgebildeter Arbeitskräfte, die auch materiell am Gelingen des Unternehmens interessiert sind und einen Beruf ausüben. Bei einem Chor handelt sich's um freiwillige Kunstpflege oft noch sehr leistungsbedürftiger Dilettanten, um die allmählige Gewinnung des rechten Geistes, in dem sich alle zur gemeinsamen Arbeit sammeln sollen. Ein sicherer, wenn auch schmaler Grund, ein fester, wenn auch kleiner Kern, um den sich weiteres herum kristallisieren kann, weise Beschränkung auf das der Leistungsfähigkeit entsprechende Gebiet, klares Bewußtsein der Grenzen: das alles ist die erste Voraussetzung für die Gründung eines wirklich lebensfähigen Chors.

Nicht minder wichtig ist eine zweite Forderung: Man habe stets ein Ziel, eine bestimmte Form, eine charakteristische Art von Chorverein im Auge, die den tatsächlich vorhandenen Bedürfnissen entspricht und mit den vorhandenen Mitgliedern wirklich das leisten kann, was man sich vornimmt.

Also nicht in's Blaue hinein einen Chor gründen, sondern wissen: Warum? Wozu? Wie?

Die übelsten Gründungen sind die, die dem Sonderinteresse eines Einzelnen ihre Entstehung verdanken, der, um seiner eigenen Eitelkeit zu frönen, auf seine Redensarten hereinfallende Menschen um sich schart, um Verein zu meiern. Diese Gefahr ist am größten in kleinen Städten. Hier veranlassen solche Naturen oft ohne ersichtlichen Grund die Neugründung eines Chors, nur, weil sie neben einem Kollegen auch eine Rolle spielen möchten, und führen so oft jahrelange Zersplitterung des Chor-Gesangwesens einer Stadt herbei. In großen Städten sind solche Fälle meistens belanglos.

Die besten Chorgründungen sind diejenigen, die ganz im Stillen zunächst die rein persönlichen künstlerischen Bedürfnisse eines von gleicher Liebe zur Musik beseelten kleinen Kreises befriedigen und ohne alle Gewalt und Reklame auf dem natürlichsten Wege, den es gibt, nämlich durch ihre Leistungen, das Interesse der Allgemeinheit erwecken. Der ideale Chor-Gesangverein großen Stils würde auch heutzutage noch der sein, der Ausführende und Zuhörer zu nicht-öffentlichen Aufführungen vereinigte, der völlig unabhängig vom Geschäftskonzertbetrieb seine sichere Existenz hätte, unberührt von den Moden der Kritik oder Reklame lebte und wirkte und sich den Teufel scherte um die Außenwelt und das Treiben derselben.

Im wesentlichen lassen sich alle Sorten von gemischten Chören auf zwei Haupt-Typen zurückführen, ich meine nicht geistlich und weltlich — diesen Unterschied sollte man wie bei der Kunst früherer Jahrhunderte nicht so stark betonen —, sondern: mit oder ohne gesellschaftliche Neben- oder Haupt-Zwecke.

Hat ein gemischter Chor noch gesellschaftliche Nebenzwecke, so wird er sich aus bestimmten Gesellschaftsklassen bilden und ergänzen müssen; verzichtet er auf Pflege der Geselligkeit, so kennt er gesellschaftliche Unterschiede nur innerhalb sehr weiter Grenzen.

Man soll die erste Art nicht ohne weiteres verwerfen. Kann sie die höchsten künstlerischen Ziele nur unter sehr günstigen Voraussetzungen erreichen, so kann sie doch viel Gutes stiften, wenn die rechte Persönlichkeit die musikalische Leitung in der Hand hat.

Gehen wir einmal vom extremsten Fall aus, daß es sich um eine Vereinigung handelt, die zunächst überhaupt nur der Pflege der Geselligkeit, des gesellschaftlichen Verkehrs in größeren Formen, als sie das Haus ermöglicht, gewidmet ist. Fast jeder Ort von der Klein- bis zur Großstadt hat eine oder mehrere sogenannter Gesellschaften und Vergnügungsvereine, mögen sie nun Kasino, Union, Liederkranz, Klub, Museum, Eintracht, Harmonie, Konkordia oder sonstwie heißen. Die meisten der Namen deuten schon an, daß es sich um die Knüpfung mehr oder minder zarter Bande handelt; nicht nur Tanz und Schmaus im Winter, Partien und Gesellschaftsspiele im Sommer, sondern auch die alles vereinigende Kunst der Töne soll mit ihrem Zauber binden helfen, was das Tagesleben streng geteilt. Aber bedeutet es nicht eine sehr klägliche Beschränkung, wenn man für die sogenannten musikalischen Unterhaltungs-Abende immer nur entweder fremde Solisten oder das mehr oder minder gute einheimische Orchester für schweres Geld bezieht oder sich von Vereinsmitgliedern, die viel Ehrgeiz und wenig Fähigkeit haben, oft recht bedenkliche Solo-Leistungen für Klavier, Violine, Gesang bieten läßt? Wär's nicht oft sehr gut zu machen, daß sich die jüngeren Damen und Herren nicht blos beim Ball und die älteren nicht nur bei Kaffee und Bier fänden, sondern daß sie alle zusammen ihre mehr oder minder alten, aber oft recht beträchtlichen Chorgesang-Erinnerungen auffrischten, sich zu Proben zusammenfänden und, sei's bei einem Ausflug, sei's vor einem Tanz, sich und den Zuhörern mit einer Reihe schöner gemischter Quartette eine Freude machten? Unter den vielen Mitgliedern findet sich wohl ein begabter Mensch, der aus seiner Studentenzeit so viel Praxis im Chorgesang hat, daß er ein paar Quartette einstudieren und leiten kann. Und die Geselligkeit, die sich bei allem Ernst des Studiums entwickeln kann, ist gewiß auch mehr wert als die vielfach übliche nur bei Tanz und Souper. Gerade weil das alles sich, ganz abgeschlossen von der Oeffentlichkeit, ohne allen konzertmäßigen Anstrich, innerhalb einer bestimmten Gesellschaftssphäre abspielt, kann es unter steter Rücksichtnahme auf die vorhandenen Kräfte einen der tiefsten und reinsten Zwecke der Kunst erfüllen: Freude zu geben!

Nicht nur die ganze weltliche Chorliteratur von Mendelssohn, Gade, Schumann, Hauptmann bis auf die neueste Zeit bietet für solche Veranstaltungen geeignetes Material, sondern neben einer Menge von Volksliedern, die im Quartett entzückend klingen, könnte man auch alle die feinen und gar nicht so unüberwindlich schweren alten Chorlieder aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert singen, die's damals zu Tausenden in allen Kultursprachen jener Zeit gab und von denen Hunderte im Neudruck bequem zugänglich sind.

Meist fehlt zur Verwirklichung des hier Angedeuteten nur der gute Wille aller derer, die's anginge. Wenn die Herren weniger bequem und weniger an ihre Bier-, Kannegießer- und Karten-Gesellschaft gewöhnt wären, die Damen weniger kleinliche Bedenken und solistische Eifersüchteleien, die Musiker, die so was leiten sollten, manchmal weniger Größenwahn und Ruhmgelüste hätten, müßten solche musikalische Vereinigungen innerhalb größerer Vergnügungs-Gesellschaften längst überall bestehen. Daß Niemand dies für unfein zu halten braucht, beweist wohl, daß selbst die Reichsgerichts-Gesellschaft zu Leipzig eine ähnliche musikalische Vereinigung hat.

Die Gründung solcher Abteilungen ist ja das einfachste Ding von der Welt. Es tun sich eben die Leute einer Gesellschaft, die Sinn für Chorgesang haben, zusammen, um stets im Rahmen der Gesellschaft und unter absolutem Ausschluß aller nicht dazugehörigen Personen das Studium der schon genannten reichen Literatur in durchaus nicht anstrengender Weise zu betreiben und die Ergebnisse an einem oder zwei Gesellschaftsabenden oder bei Ausflügen den übrigen Mitgliedern vorzuführen. Das Wichtigste, um nicht aus dem Rahmen zu treten, ist Beschränkung auf kleinere, den Kräften angemessene Kunstwerke.

Denn alle größeren Aufgaben müssen, weil nur in ganz seltenen Ausnahmefällen sich alle dazu nöthigen Kräfte in den sogenannten Vergnügungs Gesellschaften finden, den eigentlichen Chorvereinen überlassen bleiben.

Auch bei diesen eigentlichen Chorgesangvereinen kann die Pflege der Geselligkeit eine Rolle spielen. Es gibt überall und besonders in den östlichen Städten der Vereinigten Staaten sehr leistungsfähige Institute, die auf die Veranstaltungen von Festlichkeiten mit Tanz u. s. w. nicht verzichten. Sie sind deshalb zu einer rein gesellschaftlichen Auslese ihrer Mitglieder gezwungen. Die Gründung eines derartigen Vereins wird sich besonders da empfehlen, wo man in den Kreisen, aus denen man den Verein bilden will, viel Sangesfreudigkeit findet, wo aber der Verzicht auf gesellige Veranstaltungen viele fernhalten würde. Beim weiteren Ausbau dieser Art von Vereinen ist besonders darauf zu achten, daß das Verhältniß zwischen Geselligkeit und Kunst nicht verschoben werde, das heißt, da es sich um einen Chorverein handelt: daß die Pflege des Gesangs die Hauptsache bleibt

Am besten sind die Städte daran, in denen sich nicht nur eine genügende Anzahl von deutschen Sängerinnen und Sängern, sondern auch von Zuhörern findet, die sich als inaktive Mitglieder des Vereins eintragen lassen. So handelt sich's um eine wirklich geschlossene Gesellschaft, der der Unfug, der mit sogenannten öffentlichen Aufführungen und der daran geübten Kritik getrieben wird, nichts anhaben kann. Solche Vereine sind dann gewissermaßen die Hüter der musikalischen Kultur einer Stadt. Sind die rechten Köpfe an der Spitze, so kann bei langjähriger Ueberlieferung eine Mittelstadt durch einen solchen künstlerisch geleiteten Verein eine bodenständige, vertiefte Musikkultur gewinnen, wie sie in Großstädten selbst schwer zu erreichen ist.

Als Literatur kommen für diese Vereine neben den schon genannten a capella-Chören besonders Haydn und die weltlichen Chorwerke des neunzehnten Jahrhunderts, Schumann's Paradies und Peri, Faust-Szenen, der Rose Pilgerfahrt, Mendelssohn, Gade und ihre Nachfolger, Brahms, sowie die einfachen modernen Komponisten Max Meyer-Olbersleben und andere, aber auch nebenbei die geistlichen Oratorien Mendelssohns, Max Bruch und vor allen Dingen die Händels in Betracht.

Nothwendig ist vor allen Dingen, daß Einigkeit herrsche. Unsere Mittelstädte können alle, wenn keine Vereinsmeierei getrieben wird, einen großen leistungsfähigen Chor haben. Wo Zersplitterung herrscht, ist das Wichtigste der ernste Versuch, bei dem von allen Seiten Opfer gebracht werden müssen, sich zusammenzuschließen und die Kräfte nicht zu verzetteln.

Scheitert dies an gesellschaftlichen Gegensätzen, so ist selbst in mittleren Städten die Gründung eines Chors ohne alle geselligen Veran-

staltungen in Erwägung zu ziehen. Zweifellos sind diese reinen Kunst-Institute am leistungsfähigsten. Hier führt ja lediglich das Verlangen, der Kunst zu dienen, die Sänger zusammen, und ernsteste Arbeit an einer großen Aufgabe ist das eigentliche Glück aller Mitwirkenden.

Am häufigsten wird die Gründung eines derartigen Chors von einem Kirchengesangverein ausgehen können. Hier finden sich Angehörige verschiedenster Gesellschaftsklassen zusammen, die bei den Aufgaben, wie sie die künstlerische Ausgestaltung des Gottesdienstes erfordert, sich ohne weiteres an gewissenhafte, strenge Arbeit, an solides Studium, an Kunstpflege gewöhnen, die keine Zerstreuung duldet.

Am daseinsfähigsten sind diese Institute zweifellos in großen Städten. Hier schließen sich Angehörige verschiedener Gesellschaftsklassen am ehesten zusammen, ohne daß die kleinlichen Bedenken, die in Kleinstädten künstlerisches Arbeiten oft erschweren, sich so stark geltend machen. Aber es gibt genug Beispiele, daß starke künstlerische Persönlichkeiten es auch in kleinen Städten fertig bringen, solche reine Kunstinstitute zu gründen und am Leben zu erhalten. Klugheit und Takt, guter Wille und ehrliche Begeisterung für die Kunst helfen über mancherlei Schwierigkeiten hinweg. Gut ist's, den Anfang hier wieder mit einer Gelegenheits-Aufführung zu machen, die die gesellschaftlichen Unterschiede sowieso zurücktreten läßt, das heißt etwa für eine Gedenk- oder Jubiläums-Feier, für einen großen Künstler oder für ein sonstiges Fest die Leute zu einem gemeinsamen Arbeiten an einem Chorwerk zu sammeln. Danach kann zur Schaffung einer dauernden Organisation zur Pflege gemischten Chorgesangs aufgerufen werden. Beachtet man dann trotzdem die zu Anfang gemachte Lehre, den Chor sich ruhig entwickeln zu lassen, nicht gleich Großes zu wollen, was man noch nicht leisten kann, sich allmählich zu bilden, so wird man gewiß überall bei einigermaßen gutem Willen gute Erfolge erzielen.

Sind auch die höchsten Aufgaben, die diesen Vereinen zufallen (Bachs und Beethovens Messen und Beethovens Neunte Symphonie) lieber außer Spiel zu lassen, wo nicht wirklich langjährige Schulung die Möglichkeit künstlerischer Wiedergabe gewährleistet, so bleiben doch neben Händel, der das A und O aller Chorvereine sein sollte, neben den Klassikern und Romantikern in Liszt's und der neuesten Chor-Komponisten Werken eine Menge großer und schöner Aufgaben.

Ueberhaupt ist es ja die Fülle von Werken höchsten Kunstwerts, die dem gemischten Chorgesang so unendlich Bedeutung gibt. Ein Chorverein kann jahrzehntelang eine Menge Konzerte geben und immer Neues aufführen, ohne jemals zu schwachen Werken greifen zu müssen: Die Musik-Literatur ist unerschöpflich. Darum sollten sich überall aus allen Kreisen die, denen die Kunst aus der Not des Alltags herausshelfen kann, dazu drängen, in diese ewig jungen Werke gründlich einzudringen und sie durch ihre lebendigen, singenden Stimmen anderen wieder lebendig zu machen.

Es gibt ja erfreulicher Weise selbst unter den schlichtesten Arbeitern viele, die aus innerem Bedürfnis zu solcher Kunst kommen. Die Dresdener Volkssing-Akademie, die nur Aufführungen von Mitgliedern der einfacheren Volksschichten und nur für Mitglieder derselben Volksschichten veranstaltet, zeigt, daß bei rechter Führung in allen Kreisen des Volkes das Bedürfnis nach Selbsttätigkeit auf musikalischem Gebiete geweckt und gestillt werden kann.

Noch sind sich die Staats- und Stadt-Verwaltungen über die Wichtigkeit dieser Sache hier in Amerika nirgends klar. Gewiß gibt es Städte, die die künstlerischen Bestrebungen ihrer Chorinstitute aus Stiftungsmitteln fördern, aber das Beispiel hat noch wenig Nachfolge geweckt. Und doch sind gute gemischte Chöre die Träger der musikalischen Kultur einer Stadt. Sie zu unterstützen wäre Pflicht jeder Stadtverwaltung. Wäre auch Pflicht und eine schöne Aufgabe unserer wohlhabenden Deutsch-Amerikaner und nutz- und segenbringender für die Bildung der Volksseele, als alle Bibliotheken und tausend andere Dinge, für die unsere reichen Leute ihr Geld mit vollen Händen so zu sagen zum Fenster hinauswerfen.

Es hat eine Residenz gegeben, wo in dem auf alles Gesellschaftliche verzichtenden Chorgesangverein neben der schlichten Näherin, die nach ihrer Arbeit Erholung und Erhebung im Chorgesang suchte, auch eine Prinzessin mitsang. Und wäre es nicht schön, wenn überall von der Musik gälte, was Beethoven von der Freude singt:

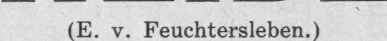
„Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt!“
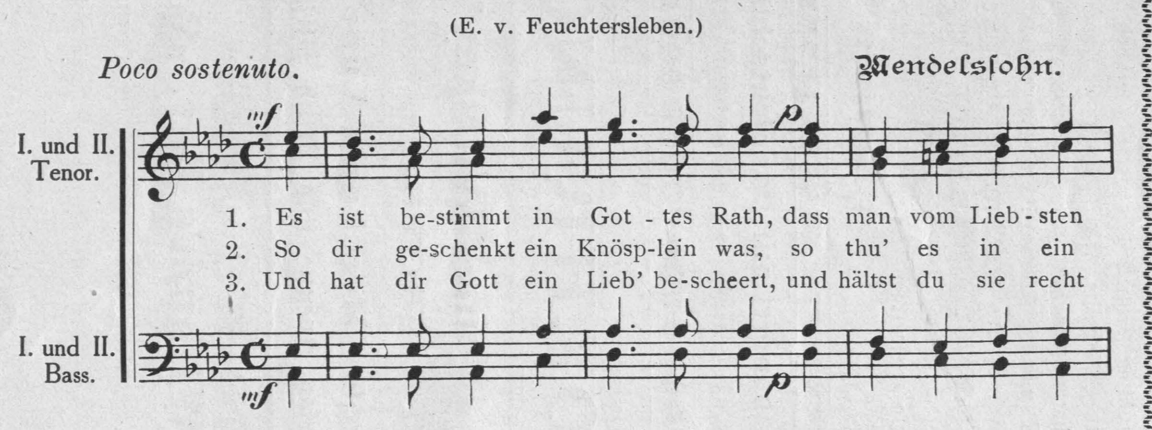
Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese Zeilen von vielen der Leute, Sängern und Sängerinnen, die bewußt und unbewußt an unserer Kultur mitarbeiten, gelesen würden und sie zum Nachdenken anregte.
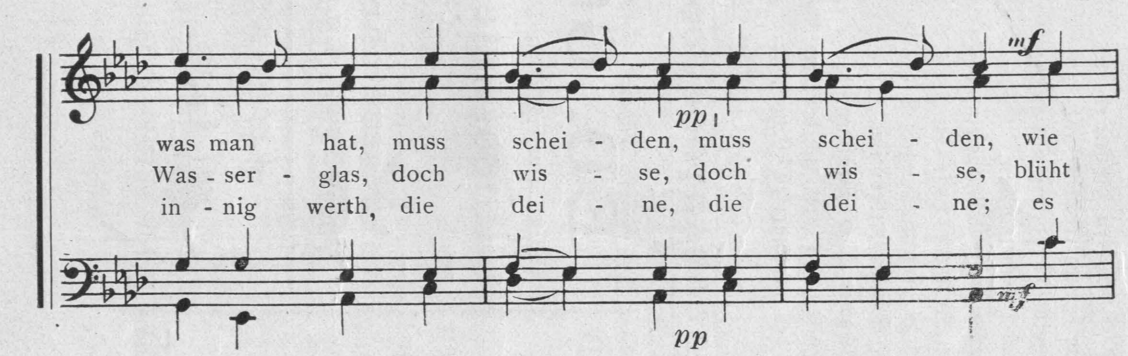
An unsere werthen Leser!
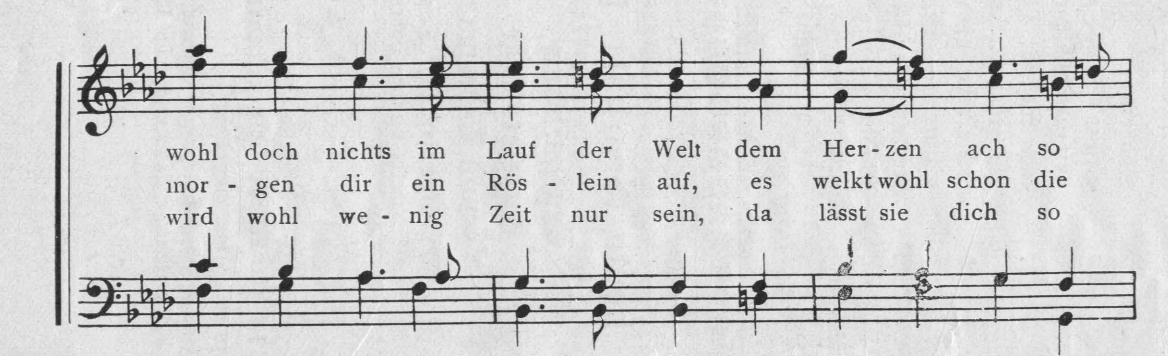
Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare bei liberalen Preisen“. Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.
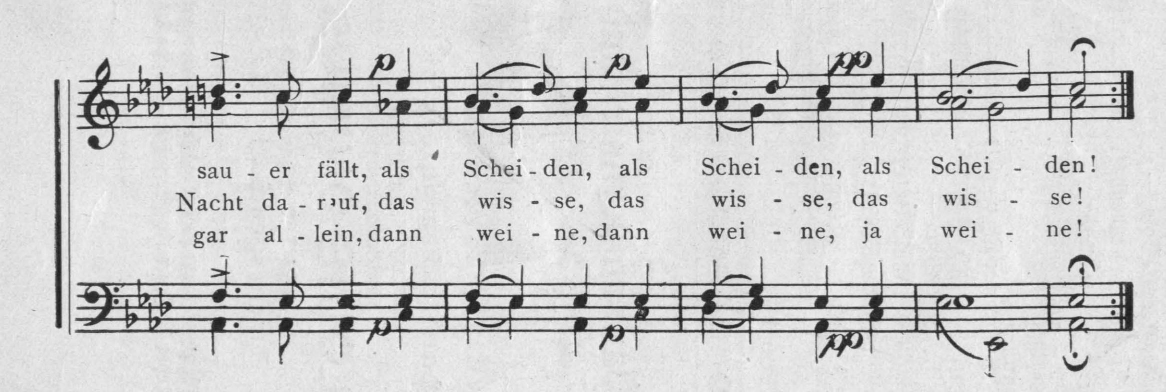

SCHEIDEN.
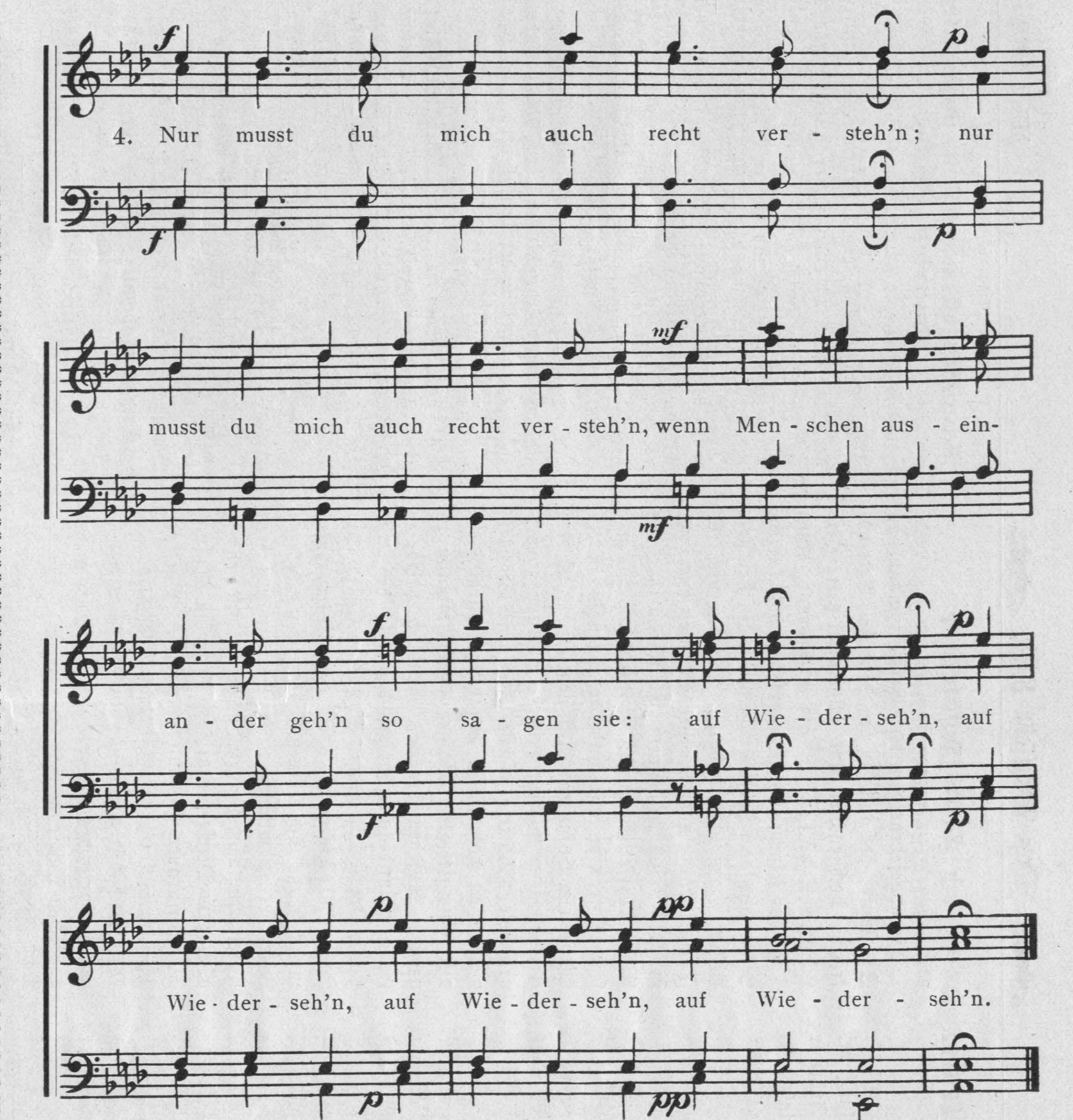

(E. v. Feuchtersleben.)


Poco sostenuto.
Mendelssohn.
I. und II. Tenor.
I. und II. Bass.
1. Es ist be-stimmt in Got - tes Rath, dass man vom Lieb - sten
2. So dir ge-schenkt ein Knösp-lein was, so thu' es in ein
3. Und hat dir Gott ein Lieb' be-scheert, und hältst du sie recht


was man hat, muss schei - den, muss schei - den, wie
Was - ser - glas, doch wis - se, doch wis - se, blüht
in - nig werth, die dei - ne, die dei - ne; es


wohl doch nichts im Lauf der Welt dem Her - zen ach so
mor - gen dir ein Rös - lein auf, es welkt wohl schon die
wird wohl we - nig Zeit nur sein, da lässt sie dich so


sau - er fällt, als Schei - den, als Schei - den, als Schei - den!
Nacht da - rauf, das wis - se, das wis - se, das wis - se!
gar al - lein, dann wei - ne, dann wei - ne, ja wei - ne!


4. Nur musst du mich auch recht ver - steh'n; nur
musst du mich auch recht ver - steh'n, wenn Men - schen aus - ein-
an - der geh'n so sa - gen sie: auf Wie - der - seh'n, auf
Wie - der - seh'n, auf Wie - der - seh'n, auf Wie - der - seh'n.



„Liederkranz-Club", St. Louis.

Auserlesene musikalische Genüsse waren es, welche der St. Louis „Liederkranz-Club" bei seinem Konzerte am Samstag, den 17. Februar seinen in großer Zahl erschienenen Mitgliedern darbot. Die Leistungen des Männerchors, des Frauenchors, sowie des aus beiden gebildeten „Gemischten Chores" waren außerordentlich glanzvoll, und den Sängerinnen und Sängern, vor allem aber ihrem genialen Lehrmeister und bewährten Dirigenten, Herrn Richard Stempf gebührt dafür uneingeschränktes Lob. Mit den Chören wetteiferten die Solisten um die Lorbeeren des erfolgreichen Konzertes. Es waren diese der stimmgewaltige Bassist, Herr Louis Bauer, Mitglied der k. k. Hofoper in Wien und unsere hochberühmte Klavier-Virtuosin, Frl. Claire Norden. Beide waren in ihren Darbietungen unübertrefflich und verdienten den reichen Beifall, den ihnen das hochbefriedigte, dankbare Publikum darbrachte.

Das folgende außerordentlich reichhaltige Programm gelangte zur Aufführung:

1. „Da lachte Schön Siegrid" .... Woyrsch
   Gemischter Chor.
2. Piano-Solo—Walzer, Op. 39 ...... .Brahms
3. Baß-Solo — Ansprache des Landgrafen (Tannhäuser) .... Richard Wagner
4. Männerchöre —
   a) „Waldeinsamkeit" .... Pache
   b) „Die junge Königin „Meyer-Olbersleben
5. Piano-Solo —
   a) „Des Abends" .... Schumann
   b) „Ballade" .... Dirk Fock
   Für Fräulein Norden komponirt und ihr gewidmet.
6. Frauen-Chor—„Elfin Music" .... Granville-Bantock
7. Baß-Solo —
   a) „Königskinder" .... Fritz Fleck
   b) Aufenthalt" .... Schubert
8. „An die Heimath" .... Christian Sinding
   Gemischter Chor mit Baß-Solo.

† Louis Schäfer. †

Ein angesehener deutscher Geschäftsmann von St. Louis, der auch in den deutschen Vereinskreisen hochgeachtet und allbekannt war, Herr Louis Schäfer, ist am 4. Februar, einen Tag vor seinem 68. Wiegenfeste, nach kurzem Leiden aus dem Leben geschieden. In Kerthof, Hessen-Darmstadt, geboren, kam er als 16 jähriger Knabe nach den Ver. Staaten und fand in St. Louis bei einem Fleischermeister am Union Market Stellung. Während des Bürgerkrieges trat er mit anderen Turnern in ein Missourier Infanterie Regiment ein. Nach dem Kriege trat er in seine frühere Stellung zurück, gründete 1868 sein eigenes Fleischer-Geschäft, welches er, vom Glück begünstigt, durch Fleiß und Energie als tüchtiger Geschäftsmann zu großem Ansehen brachte. Endlich wurde er Gründer und langjähriger Präsident der „St. Louis Dressed Beef and Provision Co", Im Jahre 1902 zog er sich von diesem Unternehmen zurück, um sich seinen zahlreichen anderen Interessen zu widmen. Er war an mehreren Unternehmnungen finanziell betheiligt und gehörte u. a. zum Direktorenrath der Jefferson Mutual Fire Insurance Co. und der J. J. Buettner Furniture & Carpet Co. Herr Schäfer war Mitglied des Direktoriums des St. Louis Altenheims, sowie des Verwaltungsrathes der protestanischen Waisenheimat an der St. C Rock Road.

Er war ein eifriger Sangesbruder, früher Mitglied des „Orpheus" und des „Sozialen Sängerchors", doch seit Jahren gehörte er als aktiver Sänger dem „Liederkranz" und als Mitglied dem Humboldt-Turnverein und später dem West St. Louis Turnverein an. Außerdem gehörte er zum Deutschen Schulverein, der Schlaraffia und der Westgate-Loge der Freimaurer. — Bei dem großen Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes im Jahre 1903 war Herr Schaefer Vize-Präsident der Festbehörde und fehlte auch niemals bei der jährlichen Reunion des „Sängerfest-Echo".

Familienfest des New Orleanser Quartett-Clubs.

Am Donnerstag, den 1. Februar veranstaltete der Quartett-Club einen seiner Familienabende im De Soto Hotel. Der musikalische Theil wurde programmgemäß und zu Aller Zufriedenheit ausgeführt. Nach dem Konzert folgte ein Tanz bis Mitternacht. Das Programm, welches durchgeführt wurde lautete wie folgt:

1. „Am Altare der Wahrheit" .... H. Mohr
   „Jung Werner" .... Rheinberger
   Männerchor.
2. Duett—„Ich wollt meine Lieb ergösse sich"
   Herr und Frau Stolley .... [Mendelssohn
3. „Siegesgesang der Deutschen" .... Abt
   „Jägerwerben" .... Wengert
   Männerchor.
4. Cello-Solo .... Prof. Otto Fink
   Caprice Hongrois .... Dunkler
   Sopran-Solo .... Mme. G. Lavedan
   Love Song .... Hallman
   Cello-Begleitung .... Prof. Otto Fink
5. „Mein Lied" .... Angerer
   „Der Studenten Nachtgesang" .... Fischer
   Männerchor.

Das Arrangements-Comite bestand aus den folgenden Herren: Joseph A. Zimmermann, Vorsitzer; Conrad Kolb, Ferd. Kölle.

Empfangs-Comite: Julius Koch, Vorsitzer; Joseph Weckerling, Fred. Schreiber.

Tanz-Comite: Albert Werner, Varsitzer; Carl Schäfer, Hugo Stolley.

Die hiesigen Sänger bereiten sich auf das südliche Distrikt-Sängerfest, welches im Mai in Mobile, Ala., stattfindet, vor. Wir hatten bis jetzt zwei allgemeine Proben, am 7. und 12. Februar; die nächste wird am 28. Februar in der Turnhalle abgehalten. Alle sehen mit Begeisterung dem Fest entgegen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Erfolg ein großartiger sein wird.

Drr G. Keiz, Sekretär.

Abonnirt auf Das Deutsche Lied

John W. Koch gestorben.

Vor einigen Tagen starb infolge eines Schlaganfalles Herr John W. Koch, einer der bekanntesten deutschen Bürger der Stadt Detroit. Durch John W. Kochs Hinscheiden hat das Deutschthum Detroits und ganz besonders das deutsche Vereinswesen einen herben Verlust erlitten. Er war in seinem ganzen Wesen, seinem ganzen Denken deutsch geblieben, trotzdem er seit 45 Jahren in diesem Lande gelebt hatte, und alle Bestrebungen, die die wahren Interessen des Deutschthums fördern konnten, waren der thatkräftigen Unterstützung Kochs sicher. Wenige Detroiter haben sich für das deutsche Vereinswesen so viel interessiert und so verdient gemacht, wie der jetzt Verstorbene.

John W. Koch war am 22. Juni 1847 in Pfaffenhofen, Württemberg, geboren. Er kam im Jahre 1867 von Deutschland nach Detroit und folgte einige Jahre seinem Handwerk als Steinhauer. Viele Jahre lang führte er (anfangs mit seinem Bruder, später auf eigene Rechnung) ein Flaschenbiergeschäft, etablierte sich dann als Fabrikant von Erfrischungs-Getränken, betrieb auch eine Zeit lang eine Wirtschaft und errichtete zuletzt eine Fabrik zur Herstellung von Kohlensäure.

Zur Zeit seines Todes war Koch Präsident des „Cannstatter Männerchors" und Unterstützungs-Vereins, welches Amt er seit Jahren bekleidet hat, und diesem Verein hatte er immer seine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt und die schönen Fortschritte, die derselbe gemacht hat, sind nicht zum geringen Theil dem energischen Wirken Kochs zu verdanken gewesen. Er war ferner Mitglied der Harmonie, Sozialen Turnvereins, Kaufmännischen Vereins, Detroit Schützenbund, dessen Präsident er ebenfalls lange Zeit gewesen, der Pythiasritter, Royal Arch, Rotmänner, in welchem Orden er längere Zeit das höchste Amt bekleidete, und anderer Vereinigungen. Ein braver, deutscher Ehrenmann ist mit John W. Koch aus dem Leben geschieden. Sein Tod hat in deutschen Vereinskreisen eine Lücke gerissen, die schwer zu füllen sein wird.

(Für „Das Deutsche Lied.")

„Arion Männerchor der Südseite" von Chicago.

Am Sonntag, den 4. Februar 1912 feierte der „Arion Männerchor der Südseite" in der Vereinshalle ein schönes Fest. Es waren Einladungen ergangen an alle Mitglieder und deren Damen zur Installirung der neuerwählten Beamten verbunden mit Festessen und Tanz. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen, die Halle war fast zu klein, um alle zu beherbergen, und man amüsirte sich prächtig.

Folgende Beamte wurden durch Ex-Präsident Emil Richter installirt:

Präsident, Albert Wehrwein.
Vize-Präsident, Wm. Bartz.
Prot. und korr. Sekretär, J. F. Spuehler, 4414 La Salle Str.
Finanz-Sekretär und Kollektor, Peter Schmidt.
Schatzmeister, Alfred Schmidt.
Archivare: Max v. Hertzberg und Paul Lippke.
Verwaltungsrath, Christ. Kuglin.
Bummelschatzmeister, Chas. Jahn.
Fahnenträger: Franz Schlich, Arthur Maaß und Wm. Hummel.
Dirigent, Karl v. Wolfskeel.
Vize-Dirigent, John F. Spuehler.
Stimmführer: Max v. Hertzberg, Theo. Spuehler, Wm. Spuehler, R. Pfeiffer.
Musik-Comite: John F. Spuehler, Alb. Wehrwein, Max v. Hertzberg.
Bierfüchse: Rob. Friedrich, Amb. Huber.
Delegaten der Vereinigten Männerchöre: John F. Spuehler, Emil Richter.
Delegat zum Deutsch-Amerkan. National-Bund: Max v. Hertzberg.
Delegaten der U. S. of L. S. G.: Emil Richter und Max v. Hertzberg.

Auch die Beamten des Frauenvereins des Arion Männerchors der Südseite wurden wie folgt installirt:

Emilie Weigel, Ex-Präsidentin.
Auguste Kuglin, Präsidentin.
Alwine Reuter, Vize-Präsidentin.
Emma Scholz, prot. und korr. Sekretärin, 142 W. 45. Str.
Louise Kolb, Finanz-Sekretärin.
Hedwig Marquardt, Schatzmeisterin.
Bertha Schmidt, Führerin.
Ida Kuhn, Bummelschatzmeisterin.

Auch wurde unseres Ex Präsidenten Theodor Spuehler sen., der ein Telegramm aus Keokuk sandte, wohin er vor etlichen Wochen von seiner Firma versetzt wurde, gedacht, denn er war ein eifriges Mitglied. Beide Vereine haben eine stattliche Mitgliederzahl und eine gute Kasse.

John F. Spuehler, Sekretär,
4414 La Salle Str.

Ein rühmliches Bekenntniß zur deutschen Sprache im Ausland, erwähnt der Reisende Paul Rohrbach in einem Aufsatz über „Syrien", den die „Hilfe" kürzlich veröffentlicht hat. Er berichtet dort nämlich über das „Hotel Deutscher Hof" in Beirut Folgendes; „Deutsche Bedienung, deutsche Etiketten auf den Weinflaschen, deutsche Aufschriften in allen Räumen, ja sogar die Speisekarte deutsch. Und das Merkwürdige dabei: Engländer, Franzosen und sonstige Nichtdeutsche in Menge, ja die Mehrzahl unter den Gästen! Das war wieder ein lebendiges Beispiel dafür, wie überflüssig es ist, wenn deutsche Unternehmungen im Auslande um der nichtdeutschen Benutzer willen, die etwa auf ihre Dienste rechnen, sich fremdsprachlich geben. Wird denn der Engländer, wenn er nach Genua oder Schanghai kommt, die Aufschrift: Hamburg-Amerika-Linie nicht verstehen und statt Linie das englische Wort Line verlangen? Ich habe nie gehört, daß Engländer oder Amerikaner vom North German Lloyd sprachen, sondern sie gebrauchen stets selber die deutsche Benennung „Norddeutscher Lloyd". Also „deutsche Unternehmungen im Ausland" kommen — wie man sieht, — trotz ihrem Deutschthum auf ihre Kosten, und unsere deutschen Unternehmungen im Ausland? Bald wird's nur noch Palace, Terminus, Waterloo, Bristol, Splendid Hotels geben im lieben deutschen Vaterland, und darin nur „grills" und „lifts", „dinners" und „luncheons" um der Ausländer willen und der — deutschen Nachäffer und Narren.

Gesangverein „Orpheus" von Waterloo, Ont.

In der monatlichen Versammlung des Gesangvereins „Orpheus" am 7. Februar wurde den Mitgliedern die traurige Nachricht vom Ableben des Herrn H. D. Flandermeyer aus Cleveland, O., übermittelt. Da Herr Flandermeyer während des letzten Sängerfestes in Cleveland vor nun nahe drei Jahren, durch sein liebenswürdiges Entgegenkommen und herzliches Wesen sich viele Freunde in diesem Verein erworben, so wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Da es dem Allmächtigen gefallen am 25. Januar 1912 unseren Freund und Sangesbruder H. D. Flandermeyer aus Cleveland, O., von diesem Erdenwallen in ein besseres Jenseits abzuberufen, so sei hiermit

Beschlossen: daß dieser Verein sein allzufrühes Hinscheiden schmerzlich empfindet, indem nicht nur wir einen theuren Freund in ihm verlieren, sondern auch den Verlust mitempfinden, den eine trauernde liebe Gattin, Geschwister, der „Heights Männerchor", sowie das ganze Deutschthum Clevelands erlitten haben. Ein starker Kämpe für Wahrheit, Freiheit und Recht, ein wahrer Freund dem Freunde und des deutschen Liedes und ein echter Bürger seines Adoptiv-Vaterlandes ist nicht mehr.

Beschlossen: daß eine Abschrift dieser Resolution der trauernden Gattin, dem Heights Männerchor und dem „Deutschen Lied" als offiziellem Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes zugesandt wird.

Im Auftrage des Vereins „Orpheus",

Ernst Haedke.

Männerchor „Harmonie" von Highland, Ills.

In der General-Versammlung des Männerchors „Harmonie" im Januar wurden folgende Beamte für das laufende Jahr erwählt:

Präsident, Fred. Siegrist.
Vize-Präsident, John Schlaeppi.
Kassierer, John Metzler.
Sekretär, John Hebrank.
Bibliothekar, Nelson Siegrist.
Dirigent, Louis Koch.
Direktoren: Fritz Kaeser, Christ. Koch und A. Krummenacher.
Musik-Comite: Fritz Kaeser, Louis Koch, Christ. Arduefer und Edw. Stoeckli.
Unterhaltungs-Comite: John Metzler, Elmer Koch und Nelson Siegrist.
Bezirks-Delegaten: Fred. Siegrist und John Metzler.
Verwalter der Vergnügungskasse: Mike Matter.

Auch hatten wir am 12. Februar unsere neue Vereins-Fahne erhalten, die von Demoulin Bros. & Co., zu Greenville, Ills., in prachtvoller Weise angefertigt wurde. Indem wir wegen den Arrangements des Bezirks-Sängerfestes, welches im Juni in Highland stattfinden soll, nicht viel Zeit haben, so veranstalteten wir am Sonntag Abend, den 18. Februar, privatim für die aktiven Sänger u. deren Frauen und dem „Harmonie Damenchor" eine kleine Fahnenweihe in unserem Sängerlokal, wo die Fahne von Sänger Fritz Kaeser, dem noch alleinstehenden Gründer der Harmonie vom Jahre 1867, enthüllt wurde. Der Abend wurde in gemüthlicher Weise mit Gesangs-Vorträgen, Tanz 2c. verbracht.

John Hebrank, Sekretär.

Gesangverein Frohsinn, Chicago.

In der kürzlich abgehaltenen Vorstandswahl des Gesangvereins „Frohsinn" wurden die folgenden Beamten erwählt:

Präsident, John Wirth.
Vize-Präsident, Fred. Schroeder.
Prot Sekretär, Paul Thieler.
Korr. Sekretär, Otto Bremer.
Schatzmeister, Justus Emme.
Kassirer, Hermann Krause.
Archivar, Hermann Friesenhahn.
Fahnenträger, A. Wagner, Jac. Wolter und Hermann Grundmann.
Verwaltungsrath: L. J. Sauter, Theo. Ritter und F. W. Martin.
Bummelmajor, Theodor Schuettauf.
Dirigent, Ottomar Gerasch.
Vize-Dirigent, Fred. Schroeder.
Stimmführer: Hermann Krause, Theo. Schuettauf, Fred. Schroeder und Hermann Friesenhahn.
Delegaten der Vereinigten Männerchöre: Justus Emme und Geo. Sieben.
Delegaten des D. A. Nationalbund: Justus Emme und H. Friesenhahn.
Delegaten der Vereinigten Gesellschaften: Justus Emme und C. T. Brown.

Die Gesangproben finden jeden Donnerstag Abend in der Südseite Turnhalle 3143—47 State Str. statt und sind stimmbegabte Herren freundlichst eingeladen, dem Verein beizutreten.

Mit Sängergruß

Paul Thieler, 939 W. 51. Str.

„Deutscher Damenchor" von St. Louis, Mo.

Wie alle Festlichkeiten des „Deutschen Damenchors", so gestaltete sich auch das Konzert in der Concordia Clubhalle am Mittwoch, den 14. Februar zu einem großen Erfolge, sowohl in geselliger wie auch in musikalischer Hinsicht. Der tüchtige Dirigent des Chors, Herr Wm. Lange, hatte ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt, das allen Zuhörern ausnehmend gefiel. — Der Damenchor trug natürlich die Lorbeeren des Abends mit seinen Vorträgen davon. Schon die beiden ersten Chorgesänge: Hauptmann's Motette: „Gott deine Güte" und „Mein Blümelein" von E. Schultz gefielen sehr. Ein besonders schönes Konzertstück war „Des Vöglein's Sang" von H. Brückner, in welchem Frau E. Sandvoß als Solistin auftrat. Der Beifall war nach diesem Vortrag so anhaltend, daß sich die Sängerinnen zu einer Zugabe bequemen mußten.

Mit gleichem Beifall wurde auch das anmuthige Chorlied: „Der Sennerin Heimkehr nach der Alm" ausgezeichnet. Die zahlreich erschienenen Sänger aus befreundeten Männergesangvereinen sangen gemeinsam mit bestem Erfolge: „Am Rhein" von R. Ayßlinger und „Abschied vom Walde" von Wm. Lange. Als tüchtige Sängerin und Darstellerin erwies sich Frau E. Fugger in der humoristischen Gesangs-Scene: „Eine Berliner Köchin". — Herr Hermann Heitmann trug die Löwe'sche Ballade: „Das Erkennen" mit klangvoller Baritonstimme vorzüglich vor. — Den Schluß des genußreichen Programms bildete der hübsche Schwank mit Gesang: „Ein Kaffeekränzchen bei Frau Vogelsberg". Die Musik dazu (von M. Peuschel) ist sehr gefällig und effektvoll. Das Stück ist hübsch geschrieben und ist von Anfang bis zu Ende ein Lacherfolg. Die Mitwirkenden waren die Damen E. Fugger, L. Rehm, B. Kurtz, M. Kreß und P. Gruel. Sie verdienten den reichen Beifall, der ihnen gespendet wurde. Nachdem die Vorträge beendigt waren, fand noch ein Tanzkränzchen statt, das die Theilnehmer bis früh in den Morgen zusammenhielt. Der Damenchor kann auf seine Leistungen mit Recht stolz sein und auch Dirigent Lange wurde von allen Seiten zu dem Erfolg beglückwünscht.

Für das Bismarck-Nationaldenkmal entwickeln auch die Deutschen im Auslande in schöner Einmüthigkeit eine rege Sammelthätigkeit. In letzter Zeit gingen namhafte Beträge ein aus Moskau, Antwerpen, Athen, Amsterdam, Algier, Batavia, Bangkok, Charbin, Casablanca, Havre, Mukden, Manila, Montevideo, Porto Rico, Philadelphia, Tientsin, Rio de Janeiro, Solonike, Tsingtau usw. Ueberall Einigkeit, Bismarck ein dauerndes Denkmal zu setzen, aber in der inländischen, deutschen Künstlerschaft ein Hin und Her der Meinungen!

Achtes grosses

Bezirks-Sängerfest

— des —

Sänger-Bezirks St. Louis,
N. A. S. B.

— am —

Sonntag, den 2. Juni 1912

im schönen Lindenthal-Park

— in —

HIGHLAND, ILLINOIS,

via Vandalia Eisenbahn.

1000 Sänger - - Vortreffliches Orchester

Herrlicher schattiger Festplatz.

☞ Gutes Mittagessen für 35 Cents die Person wird auf dem Festplatze serviert.

Frühlingslieder von Ludwig Uhland.

Am 21. März des Jahres 1812 dichtete Ludwig Uhland die folgenden drei Frühlingslieder:

Frühlingsahnung.

O sanfter, süßer Hauch,
Schon weckest du wieder
Mir Frühlingslieder.
Bald blühen die Veilchen auch.

Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal;
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Frühlingsruhe.

O legt mich nicht in's dunkle Grab,
Nicht unter die grüne Erd' hinab!
Soll ich begraben sein,
Lieg' ich in's tiefe Gras hinein.

In Gras und Blumen lieg' ich gern,
Wenn eine Flöte tönt von fern,
Und wenn hoch obenhin
Die hellen Frühlingswolken zieh'n.

Ein Doppelfest in der „Liedertafel" in Akron, Ohio.

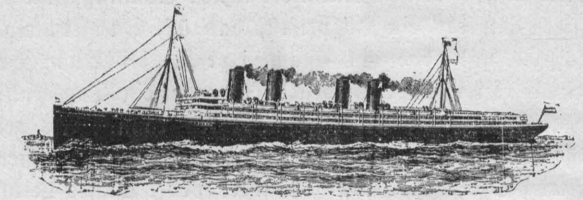
Akron's ältester deutscher Verein, die am 3. Februar 1855 gegründete „Liedertafel", feierte an einem der letzten Sonntage im Auditorium des „Deutschen Hauses" ein Doppelfest, das 57. Stiftungsfest der Liedertafel und das 40-jährige Jubiläum des Prof. G. Sigel als Dirigent derselben. Es war ein Tag, auf den das Akroner Deutschthum mit Stolz zurückblicken kann. Als der Vorhang der Bühne sich hob, waren etwa 200 Sänger mit dem Orchester auf derselben plazirt. Das letztere intonirte unter Prof. Sigels Leitung, dessen Erscheinen stürmisch begrüßt wurde, die „Tell"-Ouvertüre in tadelloser Weise, und das Auditorium, welches bis zum letzten Platze gefüllt war, applaudirte begeistert. Die „Liedertafel" folgte nun und brachte das vom Jubilar wohl nicht ohne tiefen Sinn gewählte Männerchor-Juwel „Hoffnung" von Beschnitt in geradezu wunderbarer Weise zu Gehör. Dann hielt der Vorsitzende des Fest-Ausschusses Arthur Holm eine herzliche Begrüßungsansprache. Akrons neuer Bürgermeister F. Rockwell erschien hierauf auf der Bühne, beglückwünschte den Jubilar für sein treues Wirken und wünschte auch der Liedertafel von Herzen Glück zu fernerem Wohlergehen. Frau Frank A. Seiberling sang den „Erlkönig" von Schubert, eine hochdramatische Komposition mit künstlerischer Interpretation und verdiente den begeisterten Beifall vollauf. Unter Chas. Haverdills Leitung sangen alsdann die zu einem Massenchor vereinigten Sänger mit Feuer und Schwung C. Kreutzer's: „Der Tag des Herrn". Hierauf begann der Festaktus. Der Jubilar wurde von Herrn George Billow auf die Bühne geleitet und empfing nunmehr die ihm von seinen Freunden und Verehrern zugedachten Haldigungen — Die Liedertafel überbrachte durch ihren wackeren Präsidenten Herrn William Freudemann die herzlichsten Glückwünsche und ließ durch Fräulein Marie Graf dem Jubilar eine riesige, aus kostbaren Blumen hergestellte Lyra überreichen. Außerdem wurden von folgenden Vereinen mit entsprechenden Ansprachen begleitete Geschenke dargebracht: „Cleveland Harmonie" durch Hrn. Wm. Hüttmann ein silberner Blumenbehälter mit einer prachtvollen Azalee; vom Cantoner Arion" durch Herrn Theodor Hiller ein eleganter Schirm, sowie die Ernennung zum Ehrenmitglied; vom „Cantoner Alpenrösli" und „Schweizer Männerchor" durch Herrn August Löhle ein Blumenstrauß mit vierzig Nelken, sowie das Ehrenmitgliedschafts-Diplom; vom „Cleveland Männerchor" ein Blumenstrauß, sowie Ehrenmitgliedschafts-Diplome. Außerdem überbrachten Glückwünsche: Der Nordamerikanische Sängerbund durch Herrn Joseph Heim und der Central-Ohio-Sängerbezirk durch Herrn Arthur Holm. Herr Paul E. Werner, ein treuer Freund des Jubilars, und Herr Joseph Dauben von Columbus brachten dem Jubilar schriftlich ihre Glückwünsche dar. Der „Columbus Liederkranz", die „Alliancer Harmonie" und der „Erie Männerchor" sandten ebenfalls schriftlich ihre Gratulation. In humoristisch-poetischer Weise gratulierte der bekannte Clevelander Nestor der Tonkunst Pühringer.

Herr George Billow hielt die Festrede, in welcher er dem Jubilar für die dem herzgewinnenden deutschen Liede bewiesene Anhänglichkeit und Treue hohes Lob und innigen Dank zollte.

Nach Schluß des Konzerts verfügte sich die Mehrzahl der Konzerteilnehmer nach dem Restaurantslokal, wo den fremden Gästen ein von der Damensektion der „Liedertafel" hergestelltes Abendbrot serviert wurde. Bald entwickelte sich fröhliches, ungeniertes Leben, wo noch manches Lied von den lieben Cantoner und Clevelander Gästen gesungen wurde.

Hamburg=America Linie.

Schnelle und bequeme Verbindung nach Plymouth, Cherbourg
und Hamburg und nach Gibraltar, Neapel und Genua.



Winter- und Sommer-Vergnügungs-Reisen.

Reise-Bureau für Auskunft über Reisepläne und Rundreisen in Europa, sowie über Hotels.

Prospekte und illustrirte Brochüren werden gratis auf Verlangen zugesandt.

Hamburg-America Linie, 902 Olive St., St. Louis

NEW CLUB HALL, früher (Liederkranz-Halle.)

Südost-Ecke 13. Strasse und Chouteau Ave.

JOHN E. BOKEL, Manager.

Versammlungs-Hallen vermiethet an Logen und Vereine, sowie für größere Festlichkeiten. - Haupt-Quartier aller Brauerei-Arbeiter-Unionen

MARKET 508 STREET

ALB. WAECHTLER, Proprietor.

FINE WINES, LIQUORS AND CIGARS

Merchants' Dinner From 10 to 2

SPECHT'S



THEY ARE FINE

BARGAINS in PHONOGRAPHEN

Victor Victrola und 12 Musikstücke, die ihr selbst auswählen könnt........................ **$28.90**

Doppelter Spring Motor; spielt drei Recorde an einer Winding; Größe 15½ Zoll breit, 16½ Zoll tief, 8⅛ Zoll hoch.

$3 Anzahlung und $1 per Woche.

Alle Waaren kommen direkt aus den Fabriken.

Wir sind der einzige Retail-Laden in St. Louis, der ein vollständiges Lager von deutschen, böhmischen, ungarischen und rumänischen u. s. w Selektionen führt.

HOME PHONOGRAPH CO.,

1807 Süd Broadway. 1807

zwischen Lafayette und Geyer Avenue.

Offen an Wochentagen bis 9 Uhr Abends, und Sonntags Vormittags.

TELEPHONE: Kinloch, Central 6372 L.

Sendet Postkarte oder telephonirt und unser Vertreter wird Euch besuchen.

OTTO ZEMAN
PRINTING COMPANY.

Englische und deutsche Druckarbeiten.

2231—33 GRAVOIS AVE. ST. LOUIS, MO.

BOTH TELEPHONES.

Germans are the best Rice Farmers

Investigate what there industrious people are doing with a new industry in

Arkansas and Louisiana

where land is low-priced, where crops are certain and where large profits are made from the soil than anywhere else in the United States

Send for Illustrated Book



Rice Lands

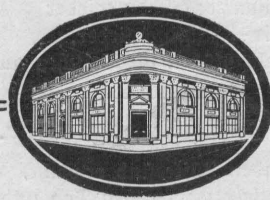
GIVES YOU ALL PARTICULARS

LOW ROUND TRIP RATES FOR HOME SEEKERS

Go and see the land for yourself

P. H. Payne, St. Louis

General Passenger Agent



Wir zahlen 3½ Prozent Zinsen an eure Ersparnisse. Dies mag wenig erscheinen, aber es ist gewaltig viel im Vergleich zu dem Gelde, was Ihr ausgiebt.

Euer angelegtes Kapital wächst und wird größer. Wir haben bereits über **zwei Millionen Dollars** Zinsen an Sparkontos bezahlt und wünschen Euch im nächsten Juni auch welche zu zahlen.

Deßhalb fangt jetzt an und spart.

Mit einem Dollar könnt Ihr schon ein Depositanfangen.

Mississippi Valley Trust Co.

Fourth and Pine Streets, ST. LOUIS, MO.